

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Betitseite à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechende Rabat.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 35.

Mittwoch, 12. Februar 1873. — Morgen: Katharina.

6. Jahrgang.

Russische Stimmen über die Tschechen.

Die auswärtigen Allianzen, um welche die tschechische Opposition seit jeher sich inständig bemüht hat, haben ihr bis nun noch keine goldenen Früchte getragen, am empfindlichsten aber wird ihre würdelose Hingabe an Rußland, von der mostauer Pilgerfahrt an bis zu der neuesten Komödie mit der russischen Kirche in Prag, durch die Absagungen gestraft; die sie jetzt von russischer Seite wiederholt und in nachdrücklicher Weise erfahren muß. Das „Prager Abendblatt“ citirt zwei bedeutsame Stimmen aus Rußland über den in Tschechien zur Mode gewordenen Russenschwindel, Männer, die über den Verdacht antislavischer Gesinnung vollständig erhaben sind: den in Rußland lebenden tschechischen Gelehrten Dr. Paul Durdik und den wegen seiner panslavistischen Velleitaten auch in weiteren Kreisen bekannten russischen Publicisten Ivan Aksakov. Ersterer bespricht im jüngsten Hefte der „Osveťa“ die sogenannte panslavistische Bewegung in Rußland und gesteht dabei ganz offen, daß die vielgerühmte russische Freundschaft für die Tschechen nichts als leerer Humbung sei. Ein paar überspannte Köpfe, deren Tendenzen mehr religiöser als politischer Natur sind und die noch heute Peter den Großen grimmig hassen, weil er das russische Volk der abendländischen Kultur zugänglich gemacht hat, das seien die einzigen Träger der panslavistischen Idee, und auch diese interessieren sich nur eigentlich

dafür, die übrigen Slaven zum Russenthum zu bekehren, ihnen den orthodoxen Glauben und das cyrillische Alphabet zu octroyieren. „Die Lectüre russischer Bücher und Zeitschriften“ — schreibt Dr. Durdik wörtlich — „dürfte die tschechischen Leser bald aus ihren angenehmen Illusionen reißen. So lange nicht die slavischen Stämme die factischen inneren Verhältnisse Rußlands genau kennen werden, so lange wird auch die slavische Solidarität immer nur ein ideales, phantastisches und abstract philosophisches Gepräge tragen. Eine schwere Verjüngung wäre es aber, durch die tendentiöse Lobpreisung Rußlands in unserer Nation Illusionen zu nähren; das Erwachen zur Wirklichkeit wäre dann nur um so peinlicher.“

So, wie gesagt, schreibt ein seit längerer Zeit in Rußland lebender tschechischer Patriot über die angeblischen Sympathien Rußlands für die Bestrebungen der tschechischen Opposition. Hören wir nun, was ein eingeborener Russe, Herr Aksakov, über die Tschechen und deren nationale Tendenzen äußert: „Die Slaven in Oesterreich“ — so schreibt der genannte Publicist in seinem Organe „Den“ — „verdienen bloß den Namen von Nationalitäten und können nichts anders als den Deutschen unterworfen sein, da nur diese allein in voller Wahrheit eine Nation repräsentieren. Die anderen sieben Nationalitäten aber, bestehend aus Polen, Ruthenen, Tschechen, Slovaken, Serben, Kroaten und Slovenen, sind, trotzdem sie in ihrer Gesammtzahl 15 Millionen

der österreichischen Bevölkerung ausmachen, als einzelne Individualitäten so schwach und wenig zahlreich, daß keine derselben im Stande wäre, ein unabhängiges starkes Reich zu bilden und eine eigene Literatur und Intelligenz in der betreffenden Muttersprache zu schaffen. Wenn die polnische und tschechische Literatur hin und wieder reich genannt wird, so ist das sehr relativ; in Wahrheit sind sie sehr armelig und nichtig im Vergleiche zur deutschen, englischen, französischen, italienischen, ja selbst spanischen Literatur. Man muß sich eben vor Augen halten, daß die tschechische und polnische Literatur im 15., 16., 17. und selbst im 18. Jahrhundert auf einem weit größern Gebiete gepflegt wurden, als heutzutage. Die Slaven in Oesterreich wollen es aus patriotischem Gefühl nicht bekennen, daß sie sich den Deutschen gegenüber im Verhältnisse von bloßen Nationalitäten zu einer Nation befinden. Und das verleitet sie zu dem Mißverständnisse, als ob sie zu einem großen, 80 Millionen zählenden Stamme gehören würden. Sie nehmen eben, wie es scheint, keine Rücksicht darauf, daß von diesen 80 Millionen 50 Millionen zu einem einzigen russischen Stamme gehören, der sich seine Schriftsprache schon gebildet hat, und daß die übrigen 30 Millionen in acht Nationalitäten getheilt sind, von denen jede ihre eigene Literatur hat und die sämmtlich sich in ungünstigen äußeren Verhältnissen befinden.“

Wir brauchen — bemerkt das „Pr. Abbl.“

Feuilleton.

Zwischen Himmel und Erde.

(Fortsetzung.)

Eines Tages, als der Thurm bis halbwegs zum Glockensstuhl abgetragen war, machte Fritz ein Tänzchen, welches für ihn fast ein Todtentanz geworden wäre. Es brach ein Brett, welches über zwei kurze Balken gelegt war, unter ihm. Er stieß jenen wilden Schrei aus, auf welchen unsere Brigitte längst gewartet hatte, freilich mit einem andern Gefühl, als jene müßigen Leute, die zu waghalsigen Trapezvorstellungen oder Thurmseilproductionen in der Erwartung laufen, daß sich dabei eine kleine halebrecherische Katastrophe ereigne.

Fritz griff im Herabstürzen nach jeder Hervorragung und wurde zuletzt, nachdem er von einer der Stangen abgeprallt war, durch einen wohl fünfzehn Fuß über die anderen hervorragenden dünnen Balken aufgehallen, an dessen äußerstem Ende seine Blouse so hängen blieb, daß er ihn doch nicht erfassen konnte. Ein Arm war ihm bei dem vierzig Fuß tiefen Sturz gebrochen.

Anfangs schwankte der Balken, an dem der Unglückliche hing, ganz bedenklich, und jeder glaubte,

er müsse losgehen und sammt seinem Fange herabstürzen, oder aber die Blouse reiße auseinander und der Hängende zerbreche sich im weitem achtzig Fuß tiefen Sturz das Genick. Doch die Blouse war von derbem Stoff — sie hielt.

Alles war in momentaner Verwirrung. Nur unser Hausmädchen behielt den Kopf klar. Die beiden am Arbeitsplatze anwesenden Aufseher waren nicht minder consterniert als die anderen.

„Einer muß an dem Balken hinaus und dem Fritz ein Seil zureichen!“ rief der eine.

„Was soll er mit dem Seile!“ schrie der andere. „Er muß angebunden und dann hinaufgezogen werden.“

„Nein, hinunterlassen!“ sagte ein dritter.

„Wer soll denn auf den Balken? Der kann nicht zwei tragen,“ bemerkte ein vierter.

„Dann müssen wir ihm ein Seil zuwerfen und er mag sich selber helfen!“

„Ach, der kann ja gar nichts machen. Er ist ganz hilflos.“

„Kannst du ein Seil gebrauchen, Fritz, wenn wir's dir zuwerfen?“

„Nein,“ rief der entsetzte Mann, mit Schauern in die Tiefe blickend. „Ein Arm ist mir gebrochen, der andere ist so in die Blouse verwickelt, daß ich ihn nicht rühren kann. Thut, was ihr

könnt. Ich hörte eben eine Naht reißen. Der Balken ist auch nicht fest. Helst!“

Mittlerweile hatte unsere Brigitte die Situation mit einem Blick begriffen. Sie nahm eine Strohmattze und warf sie zum Fenster hinaus aufs Pflaster. Dann rief sie anderen Diensten in den benachbarten Häusern zu, ebenfalls Betten und Strohsäcke herbeizubringen. Die regneten denn auch sofort aus vielen Fenstern hinab. Alle diese wurden unter dem Hängenden aufgehäuft, aber jedes, was einen solchen Gegenstand herbeibrachte, blickte ängstlich vorsichtig hinauf, in der Meinung, der hängende Mann müsse ihm jeden Augenblick auf den Kopf fallen.

Nach dem erfolgreichen Ausruf nach Betten rannte Brigitte auf den Kirchhof. Im Moment hatte sie einen Plan gefaßt. Einen Arbeiter sehend, zog sie ihn rasch ins Haus und ersuchte ihn, seine Beinkleider auszuziehen und ihr zuzustechen. Verblüfft gehorchte dieser und gab ihr die Hose heraus. Sie legte blitzschnell alle ihre Oberkleider ab, zog die Hose an und steckte ihren leichten Unterrock hinein, dann die Träger antkämpfend, war sie bereit zur That.

(Schluß folgt.)

— wohl kaum erst hinzuzufügen, daß wir die Ansicht des Herrn Askafow, daß sich die slavischen Nationalitäten der Herrschaft der Deutschen unterwerfen müßten, durchaus nicht theilen. Im Gegentheil gewährt unsere Verfassung allen die vollste Gleichberechtigung. Wohl aber erscheint es im Interesse jener Stämme dringend geboten, daß sie sich dem österreichischen Staatsgedanken unbedingt unterwerfen, denn nicht um die Herrschaft der Deutschen oder Slaven handelt es sich bei dem gegenwärtigen politischen Kampfe in Oesterreich, sondern nur um die Frage, ob unsere Monarchie ein starker Schirm für alle unter Habeburgs Scepter lebenden Nationalitäten sein und bleiben, oder ob sie sich, wie unsere Föderalisten wünschen, in eine Reihe von Staaten im Staate auflösen soll.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Februar.

Inland. Wegen des Trauerfalls in der kaiserlichen Familie, des Ablebens der Kaiserin Karolina Augusta, Witwe des Kaisers Franz, mußte das Abgeordnetenhaus seine Thätigkeit bis nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten einstellen. In der gestrigen Sitzung gab das Haus seinem Beileide über das eingetretene schmerzliche Ereignis Ausdruck und vertagte sich bis auf Freitag.

Der Strafprozeßauschuß des Abgeordnetenhauses hat seine Beratungen über das Gesetz, betreffend die Bildung der Geschwornenliste, beendet und den von ihm überarbeiteten Gesetzentwurf vorgelegt. Derselbe enthält wesentliche Abweichungen von der Regierungsvorlage, welche wir im nachstehenden hervorheben: Das Gesetz tritt am Tag der Kundmachung, nicht gleichzeitig mit der Strafprozeßordnung, in Kraft, während das derzeitige Gesetz über die Geschwornenliste für Preßsachen aufgehoben wird. Der Census ist für Orte bis zu 30.000 Einwohnern auf 10 fl., für Städte mit mehr als 30.000 Einwohnern auf 20 fl., für einzelne Gerichtsprengel mit dünner Bevölkerung auf 5 fl. festgestellt. Die Bildung der Jahresliste überträgt der Ausschuß einer gemischten Commission von Richtern und Vertrauensmännern des Gerichtsprengels, deren Mitglieder vom Gerichtspräsidenten ernannt werden. Die Anzahl der in die Jahresliste Aufzunehmenden wird nicht nach der Bevölkerungsziffer, sondern nach dem Bedarfe bemessen; in die Jahresliste werden 270 Geschworene aufgenommen. Dagegen hat der Ausschuß das Prinzip der Auswahl der Dienstliste durch eine Commission verworfen und sich dafür entschieden, daß die Dienstliste der Geschwornen aus der Jahresliste öffentlich ausgelost und dabei mit denselben Formlichkeiten verfahren werde, wie dies das bisherige Gesetz vorschreibt. Der § 22 des Gesetzes enthält eine zweckmäßige Bestimmung, welche analog dem preussischen Preßgesetz die gleichzeitige Bildung der Geschwornenbank für mehrere an demselben Tage zur Verhandlung angelegte Straffälle mit Zustimmung der Beteiligten ermöglicht, so daß sofort nach Bildung der Geschwornenbank die Entlassung der übrigen Geschwornen erfolgen kann. Jeder Geschworne, der seine Obliegenheit erfüllt hat, erhält, wenn sein Wohnort weiter als eine Meile von dem Orte des Schwurgerichtes entfernt ist, auf Verlangen eine Entschädigung für die Reisefkosten, deren Betrag im Verordnungswege festgesetzt wird. Auch die Feststellung der Modalität, nach welcher im ersten Jahre der Wirksamkeit des Gesetzes die Urliste und Jahreslisten anzufertigen sind, ist dem Verordnungswege vorbehalten. Das Gesetz gelangte gestern im Abgeordnetenhaus zur zweiten Lesung; als Berichterstatter fungierte der Abgeordnete Dr. Sturm.

Auf politischem Gebiete steht die Polenfrage noch immer im Vordergrund. Offenbar suchen dieselben die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, denn es wird von zwei Strömungen, einer versöhnlichen und einer unversöhnlichen, berichtet, die sich im Polenklub das Gleichgewicht halten, so daß durch diese Schaukelpolitik die Wahreform — falls die

Regierung die Entschließungen des Polenklubs abwarten wollte — bestens verschleppt werden könnte. Zwei Herrenhausmitglieder, die Fürsten Leo Sapieha und Jablonowski, welche der Regierung wegen der Sequestration der lemberg-czernowitzer Bahn zürnen, lähmen den maßigenden Einfluß des Grafen Alfred Potocki.

Die sechs deutsch-tirolischen Abgeordneten haben ihr Reichsrathsmandat niedergelegt und, nach den „Tiroler Stimmen“, dem in dieser Beziehung zuverlässigsten Organe, diesen Schritt sowohl dem Landeshauptmann Rapp als auch dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses angezeigt. Das ekelhafte Jesuitenspiel, welches mit der Schließung des immsbrucker Landtages eine Unterbrechung erfahren hat, erhält durch diesen Beschluß der tiroler Abgeordneten, die sich in der letzten Landtagsitzung in den Reichsrath wählen ließen, einen würdigen Abschluß. Dadurch, daß sie der Verlustigerklärung ihres Reichsrathsmandates durch das Abgeordnetenhause zuvorgekommen sind, haben sie praktisch an der Sachlage nichts geändert; die Ausschreibung der directen Nothwahlen findet in dem einen wie in dem anderen Falle statt.

Einen charakteristischen Beitrag für die Stimmung der Deakpartei liefert der Sonntagartikel des „Pesti Naplo“, welcher seinen Landesleuten den rührigen Eifer der liberalen deutsch-österreichischen Partei zur Nachahmung empfiehlt. Das leitende ungarische Blatt weist bei der Vergleichung der Zustände Oesterreichs mit denjenigen Ungarns auf die großartigen Fortschritte hin, welche Oesterreich in der letzten Zeit gemacht hat, und betont, daß dies alles das Werk einer Partei sei, der deutsch-österreichischen Partei. Während diese Partei all das vollbrachte, kämpfte sie mit den Feudalen, Föderalisten und Ultramontanen, kämpft in jeder Provinz und in der nächsten Nähe des Hofes. Auf all das will „Naplo“ nur aus dem Grunde hinweisen, damit es den Ungarn endlich einfallt, daß zur Aufrechterhaltung des Dualismus auch ein gleicher Fortschritt in beiden Staaten nothwendig sei. Auch wir müssen arbeiten und weniger reden, bemerkt das pester Blatt. — Es ist unseres Wissens das erstmal, daß die deutsch-österreichische Partei von einem magyarisches Blatt als Muster für die eigenen Parteigenossen hingestellt wird. Dieses Zugeständnis hat wohl nur die Noth, die Disciplinlosigkeit im deakistischen Lager abgepreßt, welche durch die Annahme des Sathy'schen Antrages in der Jesuitendebatte am Samstag in greller Beleuchtung sich manifestierte.

Ausland. Das Ereignis in Preußen und im deutschen Reiche ist die Rede des „kleinen Juden“ Lascker. Die dreißündige Rede ist in Wahrheit eine parlamentarische That, die ihres gleichen sucht. Das telegraphische Resumé gab nur sehr schwach den Eindruck wieder, den die Enthüllungen hervorgerufen. Es war eine förmliche moralische Hinrichtung, die Lascker auf Grund authentischer Beweismittel, als öffentlicher Urkunden, Auszüge aus Handelsregistern u. s. w., vornahm. Er entrollte, wie die „Nat. Ztg.“ sich ausdrückt, den Hörern ein Bild vollendeten Bauernfängerthums und Gründerthums, in welchem sich Herr geheimer Oberregierungsath Wagener als eine Hauptfigur markierte, und es wurden Anschuldigungen erhoben, welche, wenn sie erwiesen werden, die dabei beteiligten Spießgesellen direct für das Gefängnis qualifizieren. Es war eine weit verbreitete Krankheit, es waren die Wahnvisionen des Systems Strousberg, welche in allen Symptomen und in allen Details vorgeführt wurden.

Unter dem ersten gewaltigen Eindrucke der Rede schreibt die „Breslauer Ztg.“: „Mit einem Schlage hat uns der Redner das Recht genommen, noch länger von Corruption in andern Staaten mit einem gewissen Mitleid und Hochmuth zu sprechen; es bleibt uns nichts übrig, als an unsere eigene Brust zu schlagen, und wenn wir ja noch etwas voraus haben, so ist es die rücksichtvolle Offen-

heit, mit welcher der Redner unter der Billigung des Hauses und der Zustimmung aller Parteien die Schäden aufgedeckt, so ist es die Bereitwilligkeit des Ministeriums, auf alles, was da vorgebracht worden, einzugehen. Zugleich finden wir den alten Satz bestätigt, daß die Frömmigkeit und noch dazu der höchste Grad derselben durchaus nicht abhält, ein Geschäftchen mitzumachen. Die Lascker'sche Rede wird noch lange auf der Tagesordnung der öffentlichen Debatte stehen, und es wird in Folge derselben noch manches aufgedeckt werden; die Zungen sind gelöst.“

Die nächste Folge der Rede Lascker's wird aller Wahrscheinlichkeit nach der Rücktritt des Handelsministers Grafen Itzenplitz sein. Die „Antwort“, die er am Samstag gab und in der er erklärte, „keine Antwort“ geben zu können, bis er den stenographischen Bericht studiert, wird allgemein bespöttelt, und die Blätter benützen die Gelegenheit, dem Handelsminister zu bemerken, daß er zu den von Lascker geschilderten Beamten gehöre, denen zwar Integrität nicht abzuspochen sei, die aber ihrem Posten nicht gewachsen seien.

Der zur Vorlage im deutschen Reichstage bestimmte Gesetzentwurf über die neue Organisation der deutschen Reichsarmee ist nunmehr fertig. Derselbe schließt sich im großen und ganzen an diejenigen Bestimmungen an, welche bisher in der preussischen, respective deutschen Armee maßgebend waren. Insbesondere hat man in betreff der Präsenzstärke und der Dauer der Dienstzeit die bisherigen Verhältnisse beibehalten. Was zunächst den zweiten Punkt, die Dauer der Dienstzeit, anbelangt, so ist in dem neuen Gesetze eine Gesamtdienstzeit von zwölf Jahren festgesetzt, von denen drei Jahre auf die active Dienstzeit, vier Jahre auf das Reserve- und fünf Jahre auf das Landwehrverhältnis zu rechnen sind. In betreff der Präsenzstärke, d. h. der Friedensstärke der Armee, hört die „D. N. C.“, daß das neue Gesetz dieselbe auf eine Höhe von 401.659 Mann normiert, was bei einer Gesamtbevölkerung von 41 Millionen Deutschen, die sich nach der Zählung des Jahres 1871 ergeben hat, einen Prozentsatz von 0.978 Prozent der gesammten Bevölkerung ausmachen dürfte. Im Jahre 1816 betrug die Präsenzstärke des Heeres in Preußen noch 1.25 Prozent der gesammten Bevölkerung, im Jahre 1861 ermäßigte sie sich bereits auf 1.065 Prozent der Gesamtbevölkerung; im Jahre 1867 wurde die Präsenzstärke des Heeres für den Norddeutschen Bund von dem Norddeutschen Reichstage auf 1 Prozent der Gesamtbevölkerung normiert. Frankreich hat bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eine Gesamtdienstpflicht von zwanzig Jahren angenommen. Es hat die Präsenzstärke seines Friedensheeres auf 428.000 Mann angenommen, während die Gesamtzahl seiner Einwohner sich auf circa 37 Millionen Menschen beläuft.

Der große Rath von Genf beschloß mit 85 gegen 15 Stimmen, welche letzteren für die vollständige Trennung von Kirche und Staat votierten, in den von der Commissionmehrheit beantragten Entwurf des neuen katholischen Kultusgesetzes einzugehen, worauf nach längerer Discussion Art. I mit einer unwesentlichen Veränderung angenommen wurde. Diesem Artikel zufolge werden die Pfarren und Vicare vom Volke gewählt und vom Staate besoldet und können abberufen werden.

Die Ultrakatholiken-Versammlung von Constanz am 9. d. war von mehr als 2000 Personen aus nah und fern besucht. Die Professoren Friedrich und Micheli's sprachen, ersterer über das Zustandekommen des Infallibilitätsdogmas, letzterer über die Berechtigung des Widerstandes gegen dasselbe und über den Aufbau von Gemeinden. Die Versammlung constatierte durch Handaufheben ihr Einverständnis und brachte den Rednern ein dreifaches Hoch.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Toilette der Ladies Patronesses (Schutzfrauen) vom Wiener Studentenball schildert ein Reporter wie folgt: Frau von Stummer, rosabläulich-schimmernde Robe, havannahbrauner Ausputz, Kopfschmuck aus Federn, Brillanten über Brillanten, Bouquet nicht sichtbar; Frau von Oppolzer, lachhavannah, Weichenbouquet mit Schneeglöckchen, Kamelien im Haar; großes Brillantenkreuz; Frau von Wehli, grüner Atlas, braune Sammtuniqué, schwarze Locken, allerlei Grün im Haar; Gräfin Clam-Gallas, weißer Atlas, violette Tunique, vierfache Perlschnur um Hals und Arm, an letzterem durch Niesensmaragd gehalten, daneben noch eine Kleinigkeit an unschätzbaren Brillanten; Gräfin Kathinka Andrássy, höchst einfach, grüner Talaran mit Silberblumen, drei Diamantensterne im Haar, einfach bis zum — Ueberaschwerden; Fürstin Hohenlohe, grün und weiß, drei artige Brillanten-Diademlein im Werthe eines kleinen Fürstenthums im Haar; Baronin Worms-Schen, Farbe der Robe nicht mehr erinnerlich, aber imposant schön, übrigens gleichfalls kleines Goldfenda.

— Auf einer der Quarnerischen Inseln findet, wie Freih. v. Czörnig erzählt, seit wenigen Jahren ein „Kampf ums Dasein“ im großen statt. Die daselbst übermäßig vermehrten Kaninchen verdrängen den Schafen die Weide und man beschloß daher, sie auszurotten. Pulver und Blei vermochten nicht genug wider ihre Fruchtbarkeit. Deshalb setzte man eine Rakencolonie auf die Insel, welche verwilderte und in der That die Rager vertilgte. Allein wegen Mangels anderer Nahrung greifen jetzt die stärker und größer gewordenen Ragen die Lämmer an, so daß man jetzt auch auf deren Ausrottung bedacht sein muß. Die Insel heißt Plavnik.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ernennung.) Herr Franz Kander, Professor am Staatsgymnasium in Laibach, wurde zum Professor am Staatsgymnasium in Trieste ernannt.

— (Domkaplan Klun und die directen Wahlen.) Wie unaussprechlich die Ketten sind, welche unsere nationalen Politiker an das Pfaffenthum fesseln, davon liefert uns wieder einen ergötzlichen Beweis die Rede des Domkaplans Klun, die er in der letzten Monatsversammlung des katholisch-politischen Vereines gehalten. Das Thema des Klun'schen Sermons bildeten die „directen Wahlen und deren Gefahren für Kirche und Staat.“ Doch nicht das ist es, was uns an seinen Auslassungen interessiert, wohl aber eine Stelle in seiner Rede, wo er mit leicht begreiflichem Selbstbehagen sich rühmt, es wäre nie zu einem Petitionssturm gekommen, man hätte sich im verfassungseindlichen Lager Krains damit begnügt, einen matten Zeitungsgrosch gegen die gottlose Neuerung zu erlassen, hätte nicht er selbst — der Domkaplan Klun — den Anstoß zur Abfassung einer Petition an den Kaiser gegeben. Da hat man's, die reine Angst vor dem Zorne des Kaplans, dem seine geistlichen Obliegenheiten noch Zeit übrig lassen, den politischen Agitator zu spielen, hat unsere politisch geschulten Perwaken vermocht, die unwürdige zehnjährige Komödie mit den Massenpetitionen gegen die Erweiterung der Volksrechte slavisch zu copieren, und das alles um sich beim kläglichem Fiasco derselben neuerdings vor aller Welt unsterblich lächerlich zu machen. Die fromme „Panico,“ welche den vollen Wortlaut der Rede Kluns wiedergibt, ahnt wohl nicht, welchen Dienst sie der guten Sache dadurch leistet, wenn sie die Welt darüber aufklärt, daß die vielgerühmten Perwaken stets nur tonzen, wie die Schwarzen pfeifen.

— (Ueber die Parlamentarier und die Nothwahlen) schreibt die „N. Dr. Pr.“ Dr. Delz von Vorarlberg und die sechs deutschösterreichischen Abgeordneten sind durch ihre Mandateniederlegung dem Spruche des Abgeordnetenpräsidiums zuvorgekommen, welches sie in einer der nächsten Reichsrathssitzungen ihres Mandates hätte verlustig erklären müssen. Diese Procedur wird sich daher bloß auf die premer Slovener beschränken, welche weder eine Ent-

schuldigung für ihr Fernbleiben vom Reichsrathe vorgebracht noch auf das Aufforderungsschreiben des Präsidenten v. Hopfen mit der Niederlegung der Mandate geantwortet haben. Da die Beschlußfähigkeit des Abgeordnetenhauses selbst im Falle eines Parlamentsstreikes der Polen — die übrigen, unseren neuesten Nachrichten zufolge, in ihrer Mehrheit von einer Seceffion abgekommen sein sollen — gesichert ist, so wird die Ausschreibung der directen Nothwahlen in den Ländern Krain, Tirol und Vorarlberg bloß von dem Gesichtspunkte der Wahl in die Delegationen beherrscht. Für Krain kann der verfassungstreue Großgrundbesitzer Graf Thurn sich selbst oder einen anderen aus dem Plenum, ebenso können für Tirol der Graf Fedrigotti und die beiden südlicher Degara und Bertagnoli, welche ihr Ausbleiben entschuldigt haben, sich selbst oder zwei Delegationsmitglieder aus dem Plenum wählen. Bloß Vorarlberg ist im Reichsrathe unvertreten, und es müssen dort die Nothwahlen ausgeschrieben werden, damit wenigstens durch die Wahl eines Abgeordneten der Wahlkörper für das auf Vorarlberg fallende Delegationsmitglied geschaffen werde. Wir haben hier nur von dem gesprochen, was des Reiches Nothdurft für die Delegation erfordert, da politische Gründe natürlich auch für Krain und Tirol die Ausschreibung der Nothwahlen zur Nothwendigkeit machen.

— (Die Südbahn) läßt auf ihren sämtlichen Linien von nun an bis Ende 1873 in Betreff der Tarification von Lebensmitteltransporten nach Wien anlässlich der Weltausstellung nachfolgende Begünstigungen gelten. Im Güterverkehr: 5 fl. per Meile für einen Waggon von 200 Zentnern Tragkraft, mehr 2 kr. Manipulationsgebühr per Zentner. Im Frachtverkehr: 2 fl. per Meile für einen Waggon von 200 Zentnern und die schon genannte Manipulationsgebühr; die Verladung muß von den Partien binnen acht Stunden selbst besorgt und die Gebühren bei der Aufgabe entrichtet werden.

Gemeinderathssitzung

am 11. Februar 1873.

Vorsitzender Bürgermeister Deschmann, anwesend: 25 Gemeinderäthe.

Nachdem mehrere neu ernannte Bürger die Angelobung geleistet, theilt der Vorsitzende eine Zuschrift des k. k. Ordinariats mit, der zufolge der Religionsunterricht in der Diözese vom dortigen Kaplan besorgt wird, während Kaplan Klun sich bereit erklärt den übrigen Unterricht um die bisherige Remuneration zu leisten. Hiemit ist diese in der letzten Sitzung verhandelte Angelegenheit vorläufig beendet.

Die Feuerwehr theilt den gegenwärtigen Standesaussweis mit, wonach sie aus 21 Steigern, 54 Spritzen und 33 Schutzmännern, zusammen aus 108 Mitgliedern besteht.

Dem Magistrat wird die Ermächtigung erteilt, angesichts der abnormen Witterungsverhältnisse des heurigen Jahres das Eis zur Füllung der städtischen Gruben aus Oberkrain zu beziehen.

Bericht über die Gründung eines Frauenerwerbs-Vereines in Laibach.

In der letzten Sitzung wurde bekanntlich eine Zuschrift des Handelsministers, worin derselbe die Gründung eines Frauenerwerbsvereines in Laibach anregte, einem fünfgliedrigen, aus den Herren: Bürgermeister Deschmann, Bezirksbürgermeister Dr. v. Kaltenegger und den HH. Dr. Reesbacher, Wahr und Dr. Schaffer bestehenden Comité zur Berichterstattung zugewiesen.

H. Dr. Schaffer als Berichterstatter zollt zuerst der Regierung die Anerkennung, daß sie in einer so wichtigen Frage nicht bloß die Initiative ergriffen, sondern auch eine finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt habe. Der Vortrag geht dann des weitern Zweck und Art der Wirksamkeit der Frauenerwerbsvereine auseinander, die hauptsächlich bestimmt sind den weiblichen Angehörigen der mittleren Stände eine bessere wirtschaftliche Existenz zu gründen und denselben neue Wege für ein selbständiges und gesichertes Fortkommen anzubahnen; betont hierauf die außerordentlichen und

großartigen Erfolge, die vom Wiener Frauenerwerbs-Vereine mit verhältnismäßig höchst bescheidenen Mitteln erzielt wurden, und kommt im ferneren Verlaufe auf die Bedingungen zu sprechen, unter denen ein solches Unternehmen auch in Laibach prosperieren könnte, und auf die Wege, die im Anfange einzuschlagen wären.

Sache der Gemeindevertretung kann es natürlich nur sein, die Gründung des Vereines anzuregen und ihn seinerzeit gleich andern gemeinnützigen Unternehmungen nach Möglichkeit zu unterstützen, die Hauptsache aber bleibt die Ausnahme, welche die Idee in den weiblichen Kreisen der Stadt und namentlich bei den Frauen der besseren Stände findet. Denn letztere müssen sich an die Spitze stellen und die Leitung des Vereines in die Hand nehmen. Es ist eben das charakteristische Merkmal der Frauenerwerbs-Vereine, daß sie nur aus weiblichen Mitgliedern bestehen und auch die Leitung des Vereines ausschließlich aus Damen besteht. Es liegt dies durchaus in der Natur eines solchen Unternehmens, und dieses wird nur dann in der Lage sein, die immerhin vorhandenen Vorurtheile zu beseitigen und das notwendige Vertrauen zu erwecken, wenn es in der Weise ins Leben gerufen wird.

Wie anderwärts mit vielem Glück und Erfolg, so wäre auch in Laibach das Augenmerk zuerst auf den Unterricht in den Handlungsfächern und die Ausbildung für den Comptoirdienst, dann auf Errichtung von Telegraphencursen zu richten. In beiden Beziehungen wurden bereits allgemeine Erhebungen gepflogen, welche ein ganz günstiges Resultat ergaben.

Im Falle sich der Gemeinderath heute für die Sache ausspricht, wird es dann Aufgabe des Comité's sein, in den geeigneten Frauenkreisen die Gründung eines laibacher Frauenerwerbs-Vereines anzuregen, und von der Ausnahme, welche das Unternehmen hier findet, wird, wie schon erwähnt, in erster Linie dessen Prosperität und Zukunft abhängen.

Nachdem der Berichterstatter noch erwähnt, daß das Comité auch bereits einen Statutenentwurf ausgearbeitet habe, und dessen hauptsächlichste Bestimmungen hervorgehoben, beantragt er folgende Beschlüsse:

1. Der Gemeinderath begrüßt mit Freude die vom Herrn Handelsminister gemachte Anregung zur Gründung eines Frauenerwerbsvereines in Laibach und nimmt insbesondere die Zusage der hohen Regierung, einen solchen Verein nach Thunlichkeit mit Geldmitteln zu unterstützen, zur angenehmen Kenntnis;

2. In Anerkennung aller auf die Hebung der wirtschaftlichen Thätigkeit der Frauen gerichteten Bestrebungen und insbesondere in Würdigung der wichtigen Aufgaben eines Frauenerwerbs-Vereines wird er auch seinerseits sehr gerne bereit sein, einem solchen jede mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen;

3. derselbe nimmt den Bericht des Comité's und den ausgearbeiteten Statutenentwurf zur Kenntnis und ersucht das Comité, ehestmöglich die weiteren Schritte wegen Gründung eines Frauenerwerbs-Vereines in Laibach zu veranlassen und sich eventuell zu diesem Zwecke zu verstärken.

Sämmtliche Punkte werden hierauf einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Wir werden auch unsererseits auf diesen sehr wichtigen Gegenstand noch ausführlich zu sprechen kommen. (Schluß folgt.)

— Inhalt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ Nr. 6. Illustrationen: Bertha Ehn. — Auf dem Eise. — Rettung von Schiffbruch. — Edward Lyton Bulwer. — J. Löwenthal. — Text: Bertha Ehn. — Wiener Chronik von F. S. — Auf dem Eise. — Die Abgänger von 16 Jahren von Joh. Heinrich Miran. — Edward Lyton Bulwer. — Carnevalsmythologie von Dr. W. H. — Rettung vom Schiffbruch. — Auf Abwegen. Novelle von B. M. Kapri. — Die Abgründe des Herzens, von B. Sigm. Remény. — Kleine Chronik. — Theater und Musik. — Unterricht. — Weltausstellung. — Militärisches. — Gerichts- und Polizeiwesen. — Alterthumskunde. — Entdeckungen und Reisen. — Festchronik. — Todtenliste. — Schach. — J. Löwenthal. — Wochenkalender.

Prozessen auf ungarische Lose
 die Ziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer
 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 Kr. Stempel
Lose der Wiener Armen-Lotterie
 Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000
 Stück Ducaten, à 50 Kr. (bei Abnahme von 5 Stück
 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch
 (58-20)
Rudolf Fluck,
Wechselstube, Graz,
Sackstraße Nr. 4.

Witterung.

Laibach, 12. Februar.
 Vormittags gelichtet, etwas Sonnenschein, nachmittags
 zunehmende Bewölkung, Kälte im Zunehmen bei herrschendem
 Südwest. Temperatur: Morgens 6 Uhr -- 0°,
 nachmittags 2 Uhr 0° C. (1872 + 5.0°, 1871 - 4.6).
 Barometer im Fallen 735.31 Millimeter. Das gestrige
 Tagesmittel der Wärme + 1.3°, um 1.7° über dem Nor-
 male. Der Niederschlag 4.80 Millimeter.

Angewandte Fremde.

Am 11. Februar.
Hotel Elefant. Frid, Director der Versicherungsbank
 Patria, Wien. -- Stampfl, Gottschee. -- Luz, Gottschee.
 -- Pollak, Graz.
Hotel Stadt Wien. Döri, Privat, Finne. --
 Schid, Prag. -- Gahler, Privat, Hrasnik. -- Feuerstein,
 Schlettstadt in Elß. -- Strauß, Wien. -- Czernobla-
 wet, Km., Wien. -- Frau Antemius, Neumarkt.
Hotel Europa. Winter, Wien. -- Sternad, Wien.
 -- Zopf, Wien. -- Biringer, Wien. -- Laurit, Katal.
Hairischer Hof. Rognit, Görz.

Verstorbene.

Den 10. Februar. Josef Smolnikar, Inwelter-
 subject, 47 J., Kapuzinervorstadt Nr. 23, Erschöpfung der
 Kräfte.
 Den 11. Februar. Dem Franz Debenz, bürgl.
 Guttmachermeister und Hausbesitzer, sein Kind Karoline, 21
 Tage, Stadt Nr. 160, Frauen. -- Martin Zajc, Tagelöhner,
 65 J., Civilspital, Zehrfieber.

Theater.

Heute: Auf Verlangen zum zweiten male:
Die Favoritin.
 Oper in 4 Acten von E. Scribe. Musik von Donizetti.

Nur gefälligen Beachtung!
Ein zweiflügeliger eleganter Wagen
(Broom),
 im besten Zustande befindlich, ist um einen sehr billigen Preis
 sogleich zu verkaufen. Ankauf darüber ertheilt aus Ge-
 fälligkeit die Expedition der „Laib. Ztg.“ (84-3)

Aufgenommen werden

tüchtige **Lebensversicherungs-Acquisiteure** für eine große
 Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft für Krain und das
 Küstenland unter sehr vorteilhaften Bedingungen. Offerte
 mit Angabe der genauen Referenzen und der bisherigen Ver-
 wendung nimmt die Administration dieses Blattes entgegen.
 (85-3)

Adolf Eberl.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir dem geehrten p. t. Pu-
 blicum anzuzeigen, daß ich mit 15. Februar
 l. J. ein

**Schriftenmaler-, Anstreicher- und
 Farbwarengeschäft**

eröffne. (90-1)
 Zu diesem Behufe suche das geehrte
 p. t. Publikum um das geneigte Vertrauen
 und versichere, daß ich stets bemüht sein
 werde, mich desselben würdig zu zeigen.

Hochachtungsvoll

Adolf Eberl,

Hauptplatz, Schneidergasse Nr. 258.

Adolf Eberl.

Dank

**dem ausgezeichneten Mittel gegen
 Krampf- & Keuchhusten der Kinder**

von Herrn **Dr. Sedlitzky jun.**, Apotheker „zum Erzengel
 Michael“ (Hühnhaus bei Wien, Sechshäuser Hauptstraße 16,
 nächst der Gumpendorferlinie), ist unser sehr krank gewesenes,
 2 Jahre altes Kind Emilie **vollkommen von heftigem
 Krampfhusten in 14 Tagen befreit worden.**

Wir empfehlen daher dieses Mittel dem Publicum aufs
 beste und sagen Herrn **Dr. Sedlitzky** nochmals unseren
 wärmsten Dank. **Heinrich und Emilie Meck,**
 Prag, Kiensteite.

Dieses vorzügliche, auch von **ärztlichen Autoritä-
 ten und Fachblättern als bestwirkend anerkannte
 Mittel** ist in folgenden Apotheken echt zu haben:

- Wien, I.** Tuchlauben 3. Hühnhaus, Sechshäuser Haupt-
 Weiß, zum Mohren, straße 16 nächst der Gum-
 „ I. Tuchlauben, A. Rost, pendorferlinie,
 zum Storch, Hühnhaus, Schönbrunnerstr.
 „ I. Operngasse Dr. Klä- 26, zur Maria vom Siege,
 ger, zum heil. Geist, Dernal, Hauptstraße bei D.
 „ II. Praterstraße Nr. 40, Grünner,
 zum guten Hirten, Arad bei Primmer,
 „ III. Hauptstraße 60, Graz bei Purgleitner,
 R. Szipel, zum schwar- Krems bei Bögl,
 zen Adler, Linz bei Hofstätter,
 „ IV. Favoritenstr. 11, Prag bei Jülich,
 St. Jifed, zum Schütz- Temesvar bei Tedeški
 engel, Sähne,
 „ V. Margarethenstr. 75, Znaim bei Sedlar,
 zur heil. Margaretha, Brünn bei Lufar,
 „ VII. Westbahnstr. 19, Laibach bei Lassnik,
 zum weißen Hirschen, Lemberg bei Reiser,
 „ IX. Währingerstr. 76, Pest bei v. Eörl,
 zur heil. Anna, Steyr bei Brüttinger,
 Wiener-Neustadt bei
 Kollischarsch.

Durch die Apotheke „zum Erzengel Michael“, Sech-
 shäuser Hauptstraße 16, sind ferner auch folgende **mediz.
 pharmaceut. Specialitäten** echt zu beziehen:

- Antihydropscher Thee** von Dr. Sedlitzky.
 Bestes Mittel gegen
Wassersucht, Urinbeschwerden
 n. c. sammt Einreibung 1 Paket fl. 1.40
Gichtliniment von Dr. Holzgärtner gegen Gicht,
 Rheuma, Gelenkschmerzen. Eine
 Dosis sammt Gebrauchsanweisung 60 fr.
Kropfliniment gegen Blähhäuse und Kröpfe von
 Dr. Sedlitzky, von ausgezeichnetem
 Erfolge. 1 Flacon 45 fr.

Einem hochverehrten Publicum
 die ergebensste Anzeige, daß ich das
 Biergeschäft in der

Bierhalle

St. Petersvorstadt

auf eigene Rechnung ununterbrochen
 fortführen werde. Indem ich für
 das meinem so plötzlich verstorbenen
 Manne durch eine Reihe von Jahren
 bewiesene Wohlwollen den verbind-
 lichsten Dank anspreche, bitte ich,
 dasselbe auch mir künftighin unges-
 chmälet zu erhalten. Ich werde
 bemüht sein, durch aufmerksame und
 pünktliche Bedienung sowie durch
 stete Fürsorge für gute Getränke und
 Speisen meine verehrten Gäste bestens
 zufrieden zu stellen.

Besonders mache ich aufmerksam
 auf das

**echt Schreiner'sche
 Pilsner Bier,**

welches echt und in vorzüglicher Güte
 nur allein in der „Bierhalle“
 angeschänkt wird.

Um gültigen recht zahlreichen Zu-
 spruch bittend, ergebens

(92-1) **A. Gaisser.**

Nach vorgenommener Prüfung von Dr. J. G.
 Popp

Anatherin-Mundwasser,

durch Herrn Prof. Oppolzer,
 Rector magnif., Professor der k. k. Klinik zu Wien,
 k. k. sächsischer Hofrath etc.

wurde dasselbe gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten
 empfehlenswerth befunden und auf der k. k. Klinik zu
 Wien verordnet. Dergleichen wird daselbe durch
 die renommiertesten Aerzte und Professoren anderer
 Städte zur Reinigung und Erhaltung der Zähne aus-
 empfohlen.

Die Zähne und das Zahnfleisch
 werden nach tausendfältigen Erfahrungen und nach dem
 Urtheile aller Sachverständigen u. Consumenten durch die

Anatherin-Zahnpasta
 von Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien,
 Stadt, Vogergasse Nr. 2, am bequemsten und zuver-
 lässigsten conservirt; diese Pasta reinigt bei weitem
 schneller und sicherer als die seither bekannten und be-
 nützten Mittel, ohne auch nur im geringsten den Zahns-
 schmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stär-
 kend einwirkt, wird jeder able Geruch aus dem Munde
 beseitigt und der ganzen Mundhöhle eine höchst wohl-
 thätige Frische ertheilt. Schon ein kleiner Versuch ge-
 nügt zur Constatirung der wahrhaften Nützlichkeit dieses
 gediegenen Präparates. (5-1)

Zu haben in Laibach bei **M. Golob, Petricić &
 Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz,
 Ed. Mahr, E. Birschtz,** Apotheker, und **F. M. Schmitt;**
Krainburg bei **F. Krisper** und **Seb. Schanig,**
 Apotheker; **Wien** bei **Herbst,** Apotheker; **Wara-
 schin** bei **Halter,** Apotheker; **Kudolfsweert**
 bei **D. Rizzoli** und **J. Bergmann,** Apotheker, und **Josef
 Bergmann;** **Gurkfeld** bei **Friedr. Bönches,** Apo-
 theker; **Stein** bei **Jahn,** Apotheker; **Wippach** bei
Anton Deperis, Apotheker; **Görz** bei **Pontoni,** Apo-
 theker, und **J. Keller;** **Wartenberg** bei **F. Gädler;**
Adelsberg bei **J. Kupferschmid,** Apotheker; **Wis-
 choflach** bei **C. Fabiani,** Apotheker; **Gottschee**
 bei **J. Braune,** Apotheker; **Idria** in der **k. k. Werks-
 apotheke;** **Littai** bei **K. Mühlwenzel,** Apotheker;
Radmannsdorf in der Apotheke von **Sallochrs
 Witwe.**

**Epileptische Krämpfe (Fall-
 sucht)** heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie
Dr. O. Müllisch, Berlin, Louisen-
 strasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in
 Behandlung. (732-28)

Wiener Börse vom 11. Februar

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	69.75	69.85	West. Hypoth.-Bant.	94.25 94.75
do. do. öst. in Silber	73.60	73.70	Prioritäts-Obl.	
Lose von 1851	95	96	Südb.-Gef. zu 50 fl. fr.	110. — 115.50
Lose von 860, ganze	104	106.25	do. do. 6 pSt.	— — —
Lose von 1860, Stück	124	124.50	Nordw. (100 fl. G.W.)	92.75 93. —
Prämienf. v. 1864	149	149.25	do. do. (100 fl. G.W.)	88.25 88.75
Grundentl. - Obl.			Staatsbahn pr. Stück	— — —
Steiermark zu 5 pSt.	91.50	92. —	Staatsb. pr. St. 186	109.70 110. —
Krain	85.75	86. —	Rudolfs. (500 fl. G.W.)	93.50 94. —
u. Küstenland 5	82	82.25	Frank.-Jof. (100 fl. G.)	101.60 101.80
ungarn zu . . . 5	82	82.25	Lose.	
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84. —	Credit 100 fl. G.W.	185. — 186. —
Erbenberg, zu 5	79.75	80.50	Don.-Dampsch.-Gef.	— — —
Actien.			zu 100 fl. G.W.	98.50 98.70
Nationalbank	1000.	1002.	Triester 100 fl. G.W.	117.50 118.50
Union-Bank	851.50	852.	do. do. 5 pSt.	58. — 59. —
Österreich. Bank	332.25	332.50	Öfener . 40 fl. G.W.	30. — 31. —
Compt.-Gef.	1175	1180	Salz . . . 40 "	40. — 41. —
Anglo.-östr. Bank	202.75	203.2	Baiffy . . . 40 "	27.50 28.50
Deh. Bodencred. - B.	2.1	2.2	Wien . . . 40 "	38. — 38.50
Deh. Hypoth.-Bant.	—	—	St. Omer's . . 40 "	29.75 30.75
Österr. Compt. - Bt.	297.	—	Winkelsgrub 20 "	24. — 25. —
Franko - Austria	130.75	130.75	Waldstein . . 20 "	22.50 23. —
Kais. Ferd. - Nordb.	2285	2290	Regelw. . . . 10 "	18. — 18.50
Südbahn - Gesellschaft.	193.	193.5	Rudolfsb. 10 "	15.25 15.50
Kais. Elisabeth-Bahn.	247.50	248. —	Wechsel (3Mon.)	
Kais. Ludwig-Bahn.	228.50	229.50	Agg. 100 fl. sidd. W.	91.50 91.70
Österr. Eisenbahn	175. —	176. —	Frankf. 100 fl.	91.90 92. —
Staatsbahn	328. —	329. —	London 100 fl. Sterl.	108.90 109.10
Kais. Franz-Josef'sch.	221.50	222. —	Paris 100 Francs	42.50 42.62
Häufel-Bancr. C. - B.	186. —	187. —	Münzen.	
Wälsch-Bum. Bahn	172.50	173. —	Nation. S.W. vertesb.	92.50 92.50
Pfandbriefe.			Ang. Kob.-Creditanst.	87.75 88. —
Nation. S.W. vertesb.	92.50	92.50	Wg. öst. Bod.-Credit.	102.25 102.75
Ang. Kob.-Creditanst.	87.75	88. —	do. in 25 J. rück.	88.75 89.50
Wg. öst. Bod.-Credit.	102.25	102.75	Kais. Münz-Ducaten.	5.13 5.14
do. in 25 J. rück.	88.75	89.50	20-Francstüd . . .	8.67 8.68
			Bereitwilliger . . .	162.50 163. —
			Silber	107.50 108. —